

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

23.5.1941 (No. 141)

Einzelpreis 10 Reichspfennig
Verlag: Oberelsässische Zeitungsverlag- und Druckerei G.m.b.H., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19, Fernruf für Orts- und Ferngespräche: Nr. 25 900 bis 25 904. — Postcheckkonto: Straßburg Nr. 15 976. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7 Mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Straßburger

BEZIRKSAUSGABE NORD

Bezugspreise: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 Reichsmark, zuzügl. 80 Pfennig Trägerlohn; Durch die Post zugestellt monatlich 2,30 Reichsmark, zuzügl. 42 Pfennig Zustellungsgebühren. Anzeigenspreise laut Preisliste Nr. 2. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortag d. Erscheinens.

Neueste Nachrichten

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 141

Straßburg, 23. Mai 1941

Freitag-Ausgabe

Vier Kreuzer im Mittelmeer versenkt

Einige britische Zerstörer vernichtet — Größtes Duell Flugzeug gegen Kriegsschiff

Berlin, 23. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer erzielte am gestrigen Tage die Luftwaffe im Kampf gegen die britische Kriegsmarine besondere Erfolge. Durch Bombenvolltreffer wurden vier britische Kreuzer und einige Zerstörer versenkt, ein Schlachtschiff und zwei weitere Zerstörer schwer beschädigt.

Im östlichen Mittelmeer hat sich das bisher größte Duell zwischen Kampfflugzeug und Kriegsschiff zugetragen. Die erste Sondermeldung, die über den Zusammenstoß deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge mit britischen Seestreitkräften im Mittelmeer eintraf, ist durch den Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag noch weiter ergänzt worden. Danach sieht jetzt fest, daß dieser heftige Kampf das vielbesprochene Kapitel Flugzeug oder Schlachtschiff um eine weitere Erfahrung bereichert hat. Schon die kurzen Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht, die bekanntlich nur auf Grund einwandfreier Augenzeugenaussagen aufgenommen werden, weisen darauf hin, daß die Bombenvolltreffer schwere Schäden verursacht haben.

Es ist ganz selbstverständlich, daß dieser Schlag, den die deutsche Luftwaffe von ihren Stützpunkten im östlichen Mittelmeer aus führte, seine schweren Rückwirkungen auf die Schlagkraft der englischen Mittelmeerflotte haben muß. Zwar kann die Wirkung eines Bombentreffers durch Luftbeobachtung nicht bis ins einzelne festgestellt werden, aber wir kennen die Durchschlagskraft der deutschen Bomben bereits aus verschiedenen Beispielen, die sich im Laufe dieses Krieges bei wiederholten Zusammen-

stößen unserer Stukas mit der britischen Flotte ergaben.

Die Engländer verfügen zur Zeit im östlichen Mittelmeer nur noch über einen brauchbaren Kriegshafen, Alexandria. Hier befinden sich jedoch nur kleinere Docks, die für große Einheiten nicht geeignet sind. Der bisher wichtigste und gut ausgebaute englische Flottenstützpunkt mit großen Docks, Malta, liegt in der Reichweite der deutschen Stukas und ist durch die seit Monaten anhaltenden Luftbombardements praktisch als Flottenstützpunkt englischer Schlachtschiffe ausgefallen. So bleibt nur noch als nächste Zuflucht für die im östlichen Mittelmeer beschädigten Schiffe Gibraltar übrig. Bis dahin ist jedoch ein weiter Weg, der allzu nahe an deutschen und italienischen Luftstützpunkten vorbeiführt. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes ist der deutsche Erfolg gegen die englische Flotte im Mittelmeer um so höher zu bewerten. Nachdem die deutsche Luftwaffe die englische Kriegsschiff-Flotte nach mehreren empfindlichen Schlägen aus der Nordsee und den Gewässern um England verdrängt hat, ist nunmehr auch der Aufenthalt für britische Kriegsschiffe im Mittelmeer problematisch geworden.



Der Stabschef der SA, Viktor Lutze traf gestern zu einer mehrtägigen Besichtigungsreise im Elsaß ein. In Zabern überreichten Elsässerinnen dem Stabschef eine Ehrengabe. (Ausführender Bericht im Innern des Blattes.) (Aufnahme Amann)

Der All-Islam

(S) Istanbul, im Mai 1941
Die Ereignisse im Irak haben der all-islamischen Bewegung einen Auftrieb gegeben, dessen Tragweite sich schwerlich im voraus bestimmen läßt. Dabei ist zu beachten, daß der orientalische Nationalismus kein Nationalitätenproblem im Sinne europäischer Ideologie ist. Über den islamischen Nationalismus, die überall im mohammedanischen Raum als Kräfte staatlichen Neubaus zum Durchbruch kamen, wölbt sich einigend die islamische Schicksalsgemeinschaft.

Es ist im höchsten Grade bemerkenswert und ein Novum in der Geschichte des Islam, daß die Erhebung im Irak mit der gleichen Sympathie von den beiden Zweigen des Islam, von den Schiiten und von den Sunniten, begleitet wird, die im Laufe der Jahrhunderte oft in Fehde miteinander lagen und sich entfremdet hatten. Das Schisma stammt aus der Frühzeit des Islam, als der Kampf um die Nachfolge des Propheten entbrannte. Nach dem Tode des vierten Kalifen Ali, des Schwiegersohnes Mohammeds, wurden die Söhne Alis bei Kerbala erschlagen und die Omajaden usurpierten das Kalifat. Dem schiitischen Dogma gemäß folgten Ali elf Imame, d. h. Wissende. Der zwölfte Imam, Mohammed al Muntazir, zog sich in die Verborgenheit zurück und verkehrte mit den Gläubigen nur durch einen Mittler, durch einen Bab.

Im Jahre 941 starb der letzte dieser Babs. Die Schiiten glauben nun, daß der letzte dieser zwölf Imame spirituell in irgendeiner verborgenen Sphäre fortlebe, und eines Tages als Messias, als Erlöser und Befreier wieder erscheinen werde. Im Jahre 1844 trat nun ein gewisser Mirza Ali auf, der behauptete, in unmittelbarer Beziehung zu dem vor tausend Jahren verschwundenen zwölften Imam zu stehen, und daß er ihm auf Erden den Weg zu bereiten habe. Das Volk glaubte ihm, und im schiitischen Iran löste sich eine sehr starke Bewegung aus, die eine seltsame Parallele zum Abendland vor tausend Jahren bietet, als man die Wiederkehr Christi erwartete. Die Babisten zählten bald mehrere Millionen Anhänger; sie waren Reformer, verwarfen der Frau den Schleier und predigten die Einehe; sie lehnten auch den Dschihad, den Heiligen Krieg, ab. Es entwickelte sich bald ein heftiger Kampf zwischen der reaktionären Kaste, die den Schah umgab und zwischen den Babisten. Der Bab wurde gefangen genommen und mit seinem treuesten Schüler in Täbris hingerichtet. Sein Nachfolger Mirza Yechia entflohen den Verfolgern und rettete sich nach Bagdad, Dorthin, zu den berühmten Wallfahrtsstätten in Kerbala und Nedschaf, ein wenig südlich von der Hauptstadt des Irak gelegen, pilgern alljährlich zu Tausenden die Schiiten aus dem Iran, so daß auch heute noch der Verkehr zwischen den beiden Nachbarländern verschiedener mohammedanischer Konfession ein sehr lebhafter ist. Auch der orthodoxe Schiitismus hat sich

Botschaft Pétains an General Dentz

Vichy gegen englische Falschmeldungen über Syrien

Dr. B., Vichy, 23. Mai

Marschall Pétain hat einen hohen französischen Offizier im Sonderflugzeug nach Beirut geschickt. Wie man hört, ist dieser Sonderbeauftragte des Marschalls Überbringer einer Botschaft Pétains an General Dentz, dem Hohen Kommissar für Syrien und Oberbefehlshaber der französischen Levantearmee. Der Sonderbeauftragte des Marschalls ist bereits in Beirut eingetroffen.

General Dentz stellte in einer Pressekonferenz erneut fest, daß Syrien gegenüber England keine Angriffsabsichten hätte, daß sich aber Frankreich gegen jeden neuen Angriff Englands auf Syrien energisch zur Wehr setzen werde. Entgegen allen englischen Lügen garantierte Frankreich die Ernährung Syriens. Das Brot sei zwar knapp, aber sofort mit Beginn der neuen Ernte könne eine größere Zuteilung erfolgen. Die Organisation der Verteidigung in Syrien sichere das Land gegen jeden englischen Angriff.

Wie aus Beirut gemeldet wird, wenden sich die französischen Behörden mit aller Schwere gegen die Verbreitung von Falsch-

nachrichten über Syrien durch ausländische Agenturen und Rundfunksender, die unter englischem Einfluß stehen. So sei zu dem offensiblen Zweck, die syrische Bevölkerung zu alarmieren und irreführen, die Behauptung verbreitet worden, daß ein Regiment der Streitkräfte des Verräters de Gaulle in Syrien einmarschiert sei, ferner, daß gelegentlich der Inspektionsreise des französischen Staatssekretärs der Luftwaffe, General Bergeret, in Syrien frankreichfeindliche Kundgebungen stattgefunden hätten. Alle diese tendenziösen Nachrichten werden von französischer Seite formell dementiert, und man fügt in diesem Zusammenhang hinzu, daß keinerlei Truppenbewegungen an der syrisch-palästinensischen Grenze erfolgten, daß auch kein französisches Regiment zu den abtrünnigen Streitkräften übergegangen sei. Die französische Armee in Syrien habe nirgends eingreifen müssen, ebensowenig wie Verhaftungen in Syrien oder im Libanon erfolgt seien. Der Aufenthalt General Bergerets in Syrien sei ohne jeden Zwischenfall verlaufen.

Der Feind verlor 37 Flugzeuge

Englands Mittelmeerflotte wird zerschlagen

Berlin, 22. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage mit großem Erfolg britische Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer an. Bomben schweren und schwersten Kalibers trafen ein Schlachtschiff, sechs Kreuzer und einen Zerstörer. Auf vier Kreuzern entstanden Brände, ein Kreuzer zeigte Schlagseite. An den Angriffen beteiligten sich auch italienische Torpedoflugzeuge. Im gleichen Seegebiet wurden ein feindliches Unterseeboot von einer Bombe getroffen und ein Handelsschiff schwer beschädigt.

In Nordafrika vor Tobruk lebhaftes Spätruppentätigkeit. Bei Sollum schossen deutsche Jagdflieger von sechs angreifenden britischen Kampfflugzeugen fünf ab.

Bei dem Versuch, am Tage in das besetzte Gebiet an der Kanalküste einzuziehen, wurden ohne eigene Verluste sechs britische Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug im Luftkampf abgeschossen. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen Sprengbomben auf die Insel Helgoland. Es entstanden lediglich Schäden in Wohnvierteln. Die Zivilbevölkerung hat einige Verluste an Toten und Verletzten. Marineartillerie schoß zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab. Sonst fanden keinerlei weitere Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet statt.

In der Zeit vom 18. bis 21. Mai verlor der Feind zusammen 37 Flugzeuge. Hiervon wurden 22 durch die Luftwaffe, drei durch Marineartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen elf eigene Flugzeuge verloren.

Dino Alfieri beim Führer

Empfang auf dem Obersalzberg

Obersalzberg, 23. Mai

Anläßlich des zweiten Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes empfing der Führer am Donnerstag auf dem Obersalzberg den königlich-italienischen Botschafter Dino Alfieri, in dessen Begleitung sich Botschaftsrat Zamboni, Militärattachee General Marras, Marineattachee Kapitän z. S. De Angelis, Luftfahrtattachee Oberst Teucci und der Landesgruppenleiter der Faschistischen Partei, Grad Ruggeri, befanden. An dem Empfang nahmen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Reichspressechef Dr. Dietrich teil. Aus dem gleichen Anlaß waren Botschafter Alfieri und seine Begleitung am Donnerstagmittag Gäste des Reichsaußenministers im Landhaus Fuschl.

Änderung fremder Namen

Letzte Frist: 1. Juni 1941

Straßburg, 23. Mai

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt: In der dritten Verordnung vom 16. August 1940 ist denjenigen Volksgenossen im Elsaß, die einen fremden Vornamen oder Familiennamen führen, nahegelegt worden, als Ausdruck ihres Bekenntnisses zum Deutschtum eine Änderung ihres Namens zu beantragen; die ganz überwiegende Mehrzahl der Träger fremder Namen hat inzwischen die Änderung beantragt.

Für diejenigen, die bisher noch keinen Änderungsantrag gestellt haben, ist hierfür vom Chef der Zivilverwaltung eine letzte Frist bis 1. Juni 1941 gesetzt worden. Es wird erwartet, daß auch die letzten Träger fremder Namen bis zu dem genannten Zeitpunkt durch einen entsprechenden Antrag ihr Bekenntnis zum Deutschtum unter Beweis stellen.

im Laufe der Jahrhunderte gemauert, die konfessionellen Gegensätze haben sich abgeschliffen. Sie haben zum mindesten ihre trennenden Härten verloren und haben dem Gefühl der islamitischen Schicksalsgemeinschaft Platz gemacht. So erklärte z. B. der Scheich ul Islam, d. h. die höchste Spitze der sunnitischen Geistlichkeit, der zugleich der Rektor der Universität El-Azhar in Kairo ist, anlässlich der Heirat der Prinzessin Fawzia von Aegypten mit dem Kronprinzen des Iran, daß Allah der Barmherzige allen denen, die an ihn glauben, gleich geneigt bleibe, mögen sie auch unterschiedliche Riten i. seiner Anbetung befolgen. Die Bevölkerung des Irak ist in seiner großen Mehrheit (zu 79 Prozent) Anhänger der sunnitischen Richtung des Islam, der Rets. Namentlich im Norden wohnen die Anhänger der Schiitischen Richtung und stehen mit Teheran in näherer Verbindung. Aber das Schisma, dem früher eine große Bedeutung zugekommen wäre, spielt heute eine mindere Rolle, es ist im gemeinsamen Kampf gegen die englischen Unterdrücker wesenlos geworden. Auch die fanatischen mohammedanischen Sekten, die ihre Anhänger oft zu inneren Fehden verleiteten, haben ihre Zwistigkeiten vergessen und haben sich dem Führer der Erhebung im Irak, Ali el Kailani, bedingungslos zur Verfügung gestellt. Auch der Großmufti von Jerusalem, Emin el Hussein, der nach schweren Verfolgungen durch die Engländer zuerst nach Syrien floh und dann in Bagdad ein Asyl fand, hat ja in diesen Tagen einen flammenden Aufruf an die Araber Palästinas und des Nahen Ostens gerichtet, in dem er alle Gläubigen zum Kampf gegen England aufruft. Der arabische Geheimorden »Musheik el Taurowieh«, der in Palästina an der Spitze des Kampfes gegen die britische Tyrannei steht und der Verzweigungen in allen arabischen Ländern hat, fordert seine Mitglieder auf, unverzüglich an der Seite der Brüder im Irak mit der Waffe in der Hand schonungslos die Engländer zu bekämpfen.

Aus dem staatlichen und politischen Trümmerfeld, das der Weltkrieg im Raum der islamitischen Welt hinterließ, reckt sich überall phönixgleich jene Abwehrkraft empor, die sich nicht mehr durch die britischen Kolonialmethoden unterdrücken läßt. Diese Einheit des Abwehrwillens unterscheidet sich merklich von den panislamitischen Ideen des Sultan-Kalifen. Diese panislamitische Bewegung der Vorkriegszeit, die man ohne die inneren geistigen Voraussetzungen und aus Zweckmäßigkeitgründen zu verleugnenden versuchte, ist heute erledigt. Religion und Nation sind heute kein getrennter Begriff mehr! Gewiß, auch heute noch ist die Kalifatfrage eine sehr aktuelle in allen Ländern des Islam. Man hofft, daß bald wieder die Blicke aller Moslems auf einen Kalifen gerichtet sein werden, von dem wiederaufsteigenden Stern des Islam in alle Welt hinausstrahlt. Aber der Kalif soll, politisch gesehen, nur der Exponent einer Gemeinschaft von Staaten sein, die in ihrer inneren Struktur und Verwaltung selbständig bleiben und die nicht, wie das ehemals der Fall war, der despotischen Laune eines Sultans in Konstantinopel unterstehen.

Seit dem Besuch des Schahs Reza Khan in der türkischen Hauptstadt und seit dem Abschluß des Paktes von Saadabad im iranischen Schloß — Ereignisse, bei denen konfessionelle Gegensätze des Islam keine Rolle spielten — hat sich die politische Schicksalsgemeinschaft der islamitischen Länder Vorderasiens immer mehr gefestigt. Sie tritt immer deutlicher hervor und zeigt immer bestimmtere Formen. Gewiß, noch ist nicht alles erreicht, noch versucht England den Spaltspitz in der all-islamitischen Bewegung zu züchten. Die Stellung Transjordanien ist noch nicht geklärt und noch herrscht englisches Militär im Nilland. Aber abgesehen von vereinzelten Rückschlägen, die eintreten können, ist der Vorstoß des All-Islam nicht mehr aufzuhalten und der Erfolg der Erhebung des Irak gegen die britische Knechtschaft wird dafür ein Prüfstein sein.

Exkönig Georg geflüchtet
Zwischenstation in Aegypten

N. Sofia, 23. Mai
Nach Meldungen aus Alexandrien ist auch König Georg von Griechenland nach dem Beispiel seiner Minister von Kreta nach Aegypten geflüchtet. Die Flucht sei so rasch durchgeführt worden, daß nur einige der von den Emigranten beim Verlassen Griechenlands geraubten Güter haben mitgenommen werden können. Der Rest sei auf Kreta zurückgelassen und dort soweit als möglich vernichtet worden. Wie verlautet, beabsichtigt Exkönig Georg und seine Flüchtlingsregierung sich nicht allzulange in Aegypten aufzuhalten, sondern sie seien entschlossen, in Kürze weiterzuziehen. Wie Nachrichten verzeichnen, werden in der Villa an der Straße nach Bethlehem, in der der Serbenkönig seine Residenz aufgeschlagen hat, bereits wieder die Koffer gepackt. Vielleicht haben Peter und Georg die Absicht, sich mit ihrer Emigrantenclique zu einer Geschäftsreise mit Fahrpreisermäßigung in Richtung Indien-USA. zusammenzuschließen. Bezeichnend ist übrigens auch die Nachricht, daß englische Zeitungen sich weigern, über den gegenwärtigen Aufenthalt des griechischen Thronfolgers Auskunft zu geben.

USA-Paketdienst nach Frankreich eingestellt. Das Post-Department gab bekannt, daß der Paketdienst von den Vereinigten Staaten nach dem unbesetzten Frankreich eingestellt wird. Wie das Department hierzu erklärt, sei die Durchführung des Transportes unmöglich, weil die britische Zensur derartige Pakete als Konterbande behandle.

Opferring als Vorstufe der Partei

Der Weg der Elsässer in die NSDAP.

Strassburg, 23. Mai
Als die elsässische Bevölkerung mit der Befreiung ihrer Heimat von der Fremdherrschaft die nationalsozialistische Bewegung kennen lernte, entstand damit auch der Wille, sich aktiv für den Nationalsozialismus einzusetzen. Im Opferring Elsaß wurden diese Kräfte zusammengeschlossen, um ihnen Gelegenheit zum Beweis ihrer Einsatzbereitschaft zu geben. Fast hunderttausend elsässische Männer und Frauen haben in der kurzen Zeit seines Bestehens den Weg in den Opferring — die Vorstufe der Partei — gefunden.

Als Politische Leiter, als Angehörige der Gliederungen, in der NS-Frauensschaft wirken die Mitglieder des Opferrings Elsaß und gestalten damit das neue politische Leben des Landes, das jetzt aus dem kleinteiligen Interessenstreit von Parteien und

Grüppchen herausgehoben und in den alle verbindenden Rahmen der Volksgemeinschaft gestellt wird. Wenn der Gauleiter nun auch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Elsaß ins Leben gerufen hat, so bedeutet das keinen Verzicht auf den Opferring. Im Gegenteil erhält er dadurch erst seinen vollen Sinn. Die Partei stellt eine Ausleseorganisation der Besten unseres Volkes dar, in sie aufgenommen zu werden, bedeutet eine Auszeichnung, die nur demjenigen zufallen kann, der sich bewährt hat.

Im Elsaß führt der Weg zur Partei auch künftighin über den Opferring. Aus ihm wird sich das politische Führerkorps ergänzen. Nur wer im Opferring bewies, daß sein Bekenntnis zum Führer auch ein Bekenntnis zu Tat und Opfer ist, kann Parteigenosse werden!

London führt „Transportfeierlage“ ein

Ueberraschende Folgen der zahlreichen Tankverluste

Boston, 23. Mai
Die Oelfrage nimmt, obgleich England und Amerika den unbeschränkten Zugang zu den größten Erdölquellen der Welt besitzen, infolge der Transportschwierigkeiten, die durch die systematische Versenkung und Zerstörung von Tankern hervorgerufen wurden, immer ernster Formen an. In internationalen Oelkreisen bringt man jetzt zwei Nachrichten, die anscheinend ohne jede Verbindung sind, miteinander in Zusammenhang. Die erste kommt aus London und berichtet über eine Verordnung des britischen Kriegsministeriums, derzufolge für die englische Wehrmacht ein Tag in der Woche zum »Transportfeiertage« gemacht wird. An diesem Tage dürfen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Militärfahrzeuge auf den Straßen fahren.

Von amtlicher englischer Seite wird diese überraschende Maßnahme damit begründet, die englische Armee brauche dringend »Ausbesserungstage zum Überholen und zur Reparatur der Fahrzeuge!« Außerdem schaffe die Einrichtung wichtige Ersparnisse bei der Abnutzung von Fahrzeugen.

Handgranaten auf Verwundete geworfen

Schwerste Völkerrechtsverletzungen britischer Soldaten

Berlin, 23. Mai
Während der Kämpfe in Nordgriechenland haben britische Soldaten sich durch Mißhandlungen deutscher Verwundeter, nach denen sie Handgranaten warfen und die sie in sadistischer Weise quälten, schwerster Völkerrechtsverletzungen schuldig gemacht. Einige Verwundete, die von den vorstürmenden deutschen Truppen gerettet werden konnten, gaben noch im Lazarett unter Eid folgende Darstellung ihrer Mißhandlungen in englischer Gefangenschaft:

Wir gerieten am 14. April 1941 beim Angriff auf Bergstellungen bei Servia in starkes Maschinengewehrfeuer und wurden dabei schwer verwundet. Nur notdürftig konnten wir uns mit Verbandspäckchen und Uniformteilen verbinden. Am 15. April kamen englische Soldaten, durchsuchten uns und nahmen alles weg, was sich in unseren Taschen befand. Obwohl wir ausschließlich auf englische Hilfe angewiesen waren, kam in den ganzen vier Tagen weder ein Arzt noch ein Sanitätssoldat zu uns. Wir erhielten auch während dieser Tage nichts zu essen. Man brachte uns einmal Wasser, das mit Benzin vermischt war und das von den Verwundeten sofort wieder erbrochen wurde. Wir waren darauf angewiesen, uns mit dem Absatz Löcher in den Boden zu scharren, aus denen wir dann das dort ange-

sammelte Regenwasser tranken. Bei Stuka- und Artillerie-Angriffen wurden wir daran gehindert, uns Deckung zu suchen, und nachts wurde bei der geringsten Bewegung von den Engländern nach uns geschossen. Als die Engländer schließlich aus ihren Stellungen abzogen, warfen sie Handgranaten in Richtung auf unsere Liegeplätze, so daß verschiedene Kameraden getötet wurden.

Diese unter Eid abgelegten Erklärungen enthüllen ein abschreckendes Bild britischer Brutalität, die sich über alle international festgelegten Bestimmungen über die Behandlung von Verwundeten rigoros hinwegsetzt.

Demonstrationen in Koweit

Zusammenstöße bei Truppenlandungen

Dr. v. L. Rom, 23. Mai
Die englischen Truppenlandungen im Sultanat von Koweit hatten, wie Mondo Arabo berichtet, Zusammenstöße zwischen der einheimischen arabischen Bevölkerung und englischen Soldaten zur Folge. In der Hauptstadt Al Koweit kam es zu stürmischen Kundgebungen für den Irak gegen die barbarischen Methoden der RAF, und ihre Angriffe auf arabische Frauen und Kinder sowie Lazarett.

„Bombardiert Münchens Brauereien!“

Englischer Schlachtruf, der in Bayern bestimmt imponiert

Die Wochen und Monate, die der Krieg nun schon dahinhüllt, ohne daß die Engländer an irgendeiner Stelle einen entscheidenden Erfolg erzielen konnten, hat die englischen Gehirne auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, die Achse irgendwo treffen zu können, mehrfach zu sonderbaren, ja grotesken Einfällen geführt. Und immer wieder war ein belustigtes Gelächter vom Kontinent, aus Deutschland die Antwort. Und die Briten bissen sich vor Aerger die Lippen wund und suchten vergeblich nach einem neuen Einfall.

Eines Tages aber, es war erst vor kurzem, da war die große Idee da. Ein britischer Zeitgenosse mit dem sonst gar nicht unvernünftig klingenden Namen J. Lanzing hatte sie als Erleuchtung durch sein erhabenes britisches Hirn huschen gefühlt. Und geschäftstüchtig, wie Briten nun einmal sind, stellte er sie nicht etwa sofort der RAF, sondern dem Sensationsblättchen »Daily Sketchs« zur Verfügung. Wegen des höheren Honorars wahrscheinlich. Und so lesen wir in diesem englischen Blatt die höchst geheimnisvollen, stellenweise von einer ungeheuren Sachkenntnis tiefenden Sätze:

»Der Durchschnittsdeutsche ist dualistisch. (Dieses Wort soll der ganzen Sache den besseren Anstrich geben). Bei Bier, Biertrinken gleicht er einem Faun und wird angriffslos. (Die logische

Verknüpfung ist hier nicht ganz klar). Ohne Bier ist er ein kranker, mürrischer Einfaltspinsel. (Wir wissen das auf dem Kontinent nun doch etwas besser). Deshalb ist die Vernichtung seines Bieres (Aha, Spatz, hören wir die Münchner sagen) für uns eine psychologische (Lanzing ist wohl einer jener »hoffnungsvollen Freud-schüler) Notwendigkeit zur wirkungsvollen Fortsetzung des Krieges. Also bombardiert München mit seinen Brauereien!»

So, da hätten wir die Bescherung. Und die armen Münchner sollen nach diesem genialen Plan durch die Vernichtung ihrer Bierbestände die alleinige Last am englischen Krieg tragen. Schade, daß Mister Lanzing diese seine gewaltige Idee nicht in München selbst, etwa im großen Löwenbräusaal vorzutragen die Gelegenheit hatte. Denn, was nach einem ursprünglichen Stutzen, einem herzlichen Gelächter und einer langsam, aber sicher um sich greifenden Empörung über ihn losgebrochen wäre, das hätte er nur an den unzähligen Partikelchen zerbrochener Maßkrüge ermessen können, die hinterher den Boden bedeckt hätten. Wie schade...

In Ermangelung einer solchen hand-samen Antwort möchten wir indessen Lanzing den Rat geben, sich auf weitere dergleichen Einfälle zu besinnen. Wenn sie auch nichts nützen, sie tragen auf alle Fälle zu einem befreienden Lachen bei. Und Lachen erhält gesund.

Rummel um Sikorski

Der sogenannte Ministerpräsident der »polnischen Regierung« des in London residierenden Emigrantenklüngels General Sikorski erschien am Donnerstag feierlich im Londoner Informationsministerium, um der englischen und amerikanischen Presse Erklärungen über seine Gespräche mit Roosevelt abzugeben. Der Besuch war vom Informationsminister Duff Cooper reklamehaft angezogen worden. Die Heimwehrwaffe des Ministeriums war angetreten und wurde vorher vom polnischen Besucher inspiziert. Sikorski ließ seine Tiraden auf polnisch los, so daß sie niemand verstand. Hinterdrein trat der sogenannte polnische »Gesandte« auf, ein Mann, dem Teilnehmer der Zeremonie nachrühmten, daß er ein gutsitzendes Sakko anhatte und ein Monokel getragen habe, um Sikorskis Erklärungen ins Englische zu übersetzen. Auch ein sogenannter polnischer Informationsminister war zugegen. Sikorski wiederholte seine schon durch die englische Presse verbreiteten Weisheiten, wonach er sich mit Roosevelt über den Wiederaufbau Europas in föderativer Weise geeinigt habe. Ein solcher Bund sei bereits vorhanden zwischen den polnischen und tschechischen Regierungen in London, nämlich in den dort sitzenden kleinen Emigrantengruppen aus Warschau und Prag. Der Theaterummel um Sikorski erinnert an die schöne Geschichte von dem Milchmädchen, dem der Krug mitten in den schönsten Träumen und Berechnungen zerbrach. Die diversen Ministerpräsidenten gleichen verzweifelt den Löwenjägern, die das Fell des Löwen schon verteilten, ehe sie seiner überhaupt ansichtig wurden. Es kennzeichnet aber die Vereinsamung Englands, daß es in Ermangelung anderer Bundesgenossen Größenwahnsinnige ernst nimmt, die der unaufschiebbaren erfolgreichen Neuordnung Europas so machtlos gegenüberstehen, wie Hunde, die den fernen Mond anküpfen.

Gegenangriffe in Ostafrika

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 22. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika an der Tobruk-Front Artillerietätigkeit. Italienische und deutsche Flugzeuge haben Batterien und Nachschubanlagen von Tobruk bombardiert. Es wurden fünf Blenheim-Bomber abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge haben auf Malta einen Flugplatz bombardiert, wobei am Boden drei Flugzeuge in Brand gerieten.

In Ostafrika ist im Gebiet von Galla Sidamo ein Versuch der Engländer, in unsere Stellung einzudringen, vereitelt worden. Gegen weitere feindliche Abteilungen richteten sich Gegenangriffe unserer Kavallerieabteilungen, die den Feind zurückschlugen. Eine Hurricane wurde südlich von Pantelleria von der Marine-Flak abgeschossen. Eines unserer Unterseeboote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Die Ölleitung in Flammen

Belagerungszustand über Amman

Dr. B. Vichy, 23. Mai

Zu den Meldungen über die schwierige Lage Englands in Transjordanien erfährt der Havas-Korrespondent in Beirut, daß die englischen Unterdrückungsmaßnahmen in Transjordanien weitere Verschärfungen erfahren haben. In der Hauptstadt Amman ist der Belagerungszustand proklamiert worden. Der Palast des Emirs ist militärisch besetzt worden. Die Polizei nimmt Haussuchungen bei Arabern und Ausländern vor. Die englische Ölleitung, die vor einigen Tagen durch die Araber in Palästina in Brand gesetzt worden war, brennt noch immer.

Kurz gemeldet

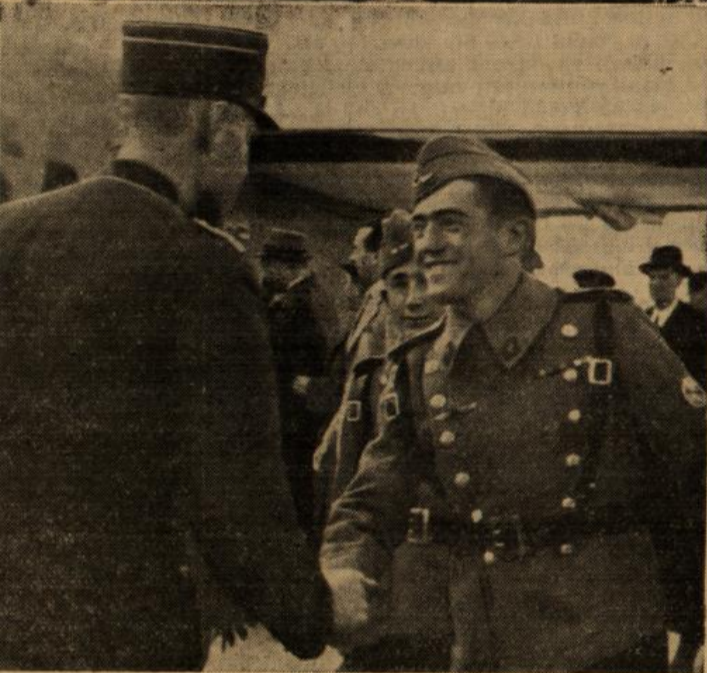
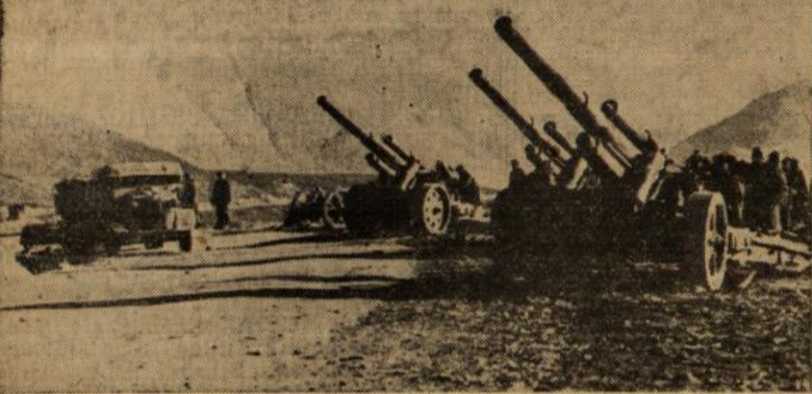
Englischer 12 000 Tonne torpediert. Associated Press meldet aus Newyorker Schiff-fahrtskreisen, daß der britische Frachter »Huntington« (11 849 BRT.) torpediert und ein Teil seiner Mannschaft in Lissabon gelandet worden ist.

Führer-Reden als französisches Buch. Von den Reden Adolf Hitlers ist in Paris soeben ein Buch erschienen, das die 15 Reden Adolf Hitlers enthält, die der Führer seit dem 28. April 1939 bis zum 4. Mai 1941 gehalten hat. Die französischen Blätter, die das Buch ausführlich besprechen, bezeichnen es als eine Entdeckung für die Mehrheit der französischen Leser.

Hitzeschäden in den Oststaaten der USA. Infolge der seit dem 20. April anhaltenden Dürre in den Oststaaten Amerikas sowie einer für diese Jahreszeit ungewöhnlich großen Hitze sind Millionenwerte an Feldfrüchten vernichtet worden. Die Schäden gefährden die Heuernte und die Milchproduktion.

Heute auf Seite 6
Regierungs-Anzeiger

Strassburger Neueste Nachrichten
Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser (Wehrmacht). Stellvertreter: Paul Schall.
(Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.)



Links oben: Indische Gefangene, die auf ihren Abtransport warten, rechts: Torpedoboote sichern deutsche Transporte im Mittelmeer. — Unten links: Schwere Geschütze der Leibstandarte in Stellung am Kildi-Paß, rechts: Verabschiedung spanischer Segel-schüler von ihrem deutschen Lehrmeister (Aufnahmen Hoffmann 2, Scherl 1, Weibild 1, PK. Wörner, H-PK. Kaul, PK. Moosmüller)

Heute vor 30 Jahren stürzte Karl Laemmlin tot

Ein tragischer Markstein in der Geschichte der jungen deutschen Fliegerei

Die ältere Straßburger Generation erinnert sich wohl noch gut des Tages, da auf dem Polygon heute vor 30 Jahren der hoffnungsvolle Mühlhauser Nachwuchsfieger Laemmlin den Fliegertod fand. Es war ein fürchterliches Erlebnis für die ruhige Vorweltkriegszeit und lange noch bildete die Katastrophe den Stoff für viele Gespräche. Im nachstehenden erzählt ein Augenzeuge, wie er vor 30 Jahren den Absturz erlebte.

Riesige Menschenmassen strömten am Nachmittag des 23. Mai 1911, einer Völkerwanderung gleich, durch die südwärts führenden Straßen Straßburgs dem Polygon zu. Die »Gesellschaft« in großer Toilette, in Autos und Pferdewagen, viele auf Fahrrädern, die meisten auf Schusters soliden Rappen. Lebensgefährlich war der Verkehr, der ein Ausmaß annahm, wie Straßburg es bisher noch nie erreicht hatte, und mancher schüttelte erstaunt den Kopf, daß aus diesem Durcheinander von Fahrzeugen und Menschen alle heil wieder herauskamen.

Der Magnet, der über 80 000 Menschen magisch anzog, war der große Flugtag, der im Rahmen des damals stattfindenden Deutschen Zuverlässigkeitsfluges am Oberrhein in Straßburg abgehalten wurde.

Der Zuverlässigkeitsflug hatte in Baden-Baden begonnen und führte in Tagesetappen über Freiburg, Mühlhausen, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim nach Frankfurt. Er stellte eine für die damaligen Flugzeuge unerhörte Zerreißprobe dar, sollte die Flugzeugführer, die man zu jener Zeit noch »Aviatiker« nannte, auf Herz und Nieren prüfen und sollte vor allem den Beweis erbringen, daß die junge deutsche Fliegerei den bisher bestehenden Vorsprung des französischen Flugwesens aufgeholt hätte.

Der Schneider aus Mühlhausen

Der Held des Tages war Karl Laemmlin. Er war ein stiller, bescheidener, doch lustiger und jederzeit gut gelaunter, freundlicher Schneider aus Mühlhausen, der sich wie einst sein Berufskollege aus Ulm a. D. mit Leib und Seele der Fliegerei verschrieben hatte. Nachdem ein Versuch, einen eigenen Eindecker zu bauen, fehlgeschlagen hatte, lernte er in dem heimischen Mühlhausen bei den Aviatik-Werken fliegen. Laemmlin war ein ursprüngliches fliegerisches Talent, dem das Fliegenlernen keinerlei Schwierigkeiten bereite. In kürzester Zeit war er ein gewandter Flieger geworden; sein Lehrer Jeannin, der Meisterpilot der Aviatik-Gesellschaft, hielt ihn für den begabtesten der damaligen Nachwuchsfieger, und deshalb wurde er auch von seinem Werke zur Teilnahme an dem Zuverlässigkeitsfluge bestimmt.

Ein wackerer Aviatiker

Auf der Etappe Freiburg—Mühlhausen verlor sich Laemmlin und mußte bei Müll-

heim notlanden. Um nun dadurch im Wettbewerb nicht ins Hintertreffen zu kommen, flog er von Müllheim nach Freiburg zurück und legte anschließend die beiden Etappen Freiburg—Mühlhausen—Straßburg innerhalb eines Tages zurück. Er bewältigte an diesem Tage beinahe 200 Kilometer und stellte mit diesem Fluge einen neuen deutschen Rekord im Ueberlandfluge auf. Jubel und Begeisterung umrauschten den tüchtigen Flieger bei seiner Ankunft in Straßburg und Laemmlin selbst war glücklich, den Vorsprung der anderen Teilnehmer durch seine Sonderleistung aufgeholt und sich an die Spitze der Wettbewerber gesetzt zu haben.

Das Schaufliegen auf dem Polygon

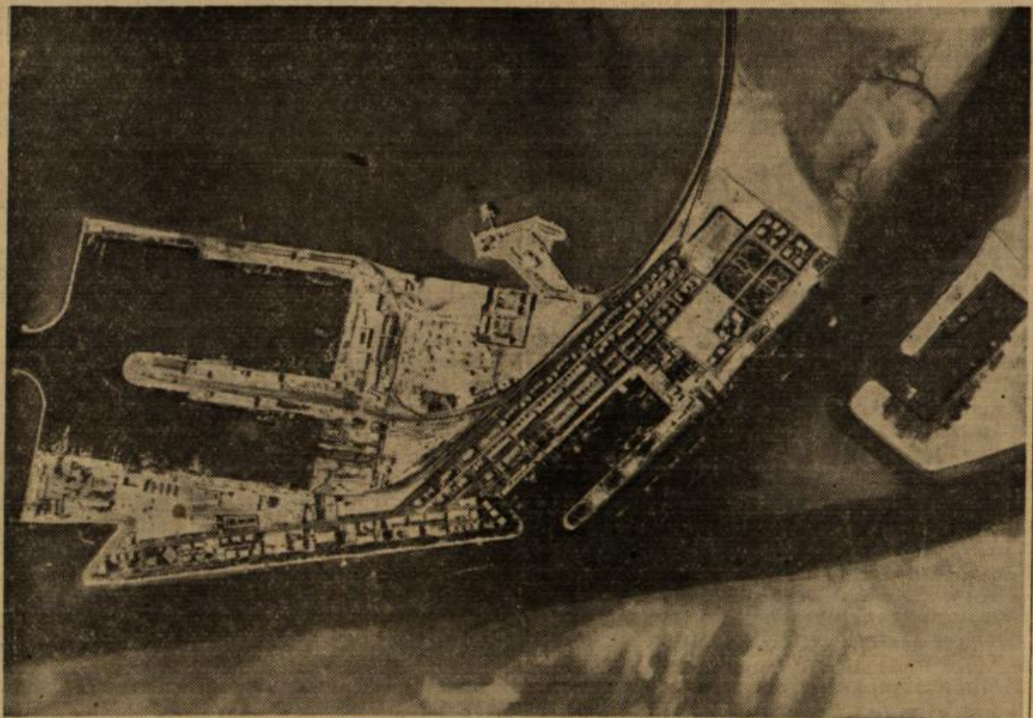
Der folgende Tag war ein Ruhetag im Wettbewerb. Er wurde zu einem großen Schaufliegen auf dem Polygon benutzt, für das namhafte Preise zur Verfügung standen. Um diese bewarben sich Hirth, Jeannin, Brunhuber, Witterstätter, erfahrene, kampferprobte Flieger, und Karl Laemmlin, der hoffnungsvolle Jungflieger.

Laemmlin war in gesundem Vertrauen zu seinem eigenen Können und zu dem guten Stern, der ihm bislang glückhaft gestrahlt hatte, bei diesem Schaufliegen der unter-

nehmungslustigste der Flieger. Er startete als erster und gewann damit den »Frühpreis«, der für den zuerst startenden Flieger ausgesetzt war. Nach kurzer Pause begann der Wettbewerb um den Preis für den kürzesten Anlauf. Auch dieser Preis fiel Laemmlin zu, der sein Flugzeug nach knapp 50 Meter vom Boden wegbachte. So wurde Laemmlin auch bei diesem Schaufliegen sofort der Liebling des Publikums, das den Polygon umsäumte und bangen und erregten Herzens die Kreise der schwankenden Flugzeuge verfolgte.

Ein stolzes Bild

Wieder startete Laemmlin, um sich auch den Dauerflugpreis zu sichern. Kurz nach ihm starteten auch Hirth und Jeannin, und es war ein stolzes Bild, die drei Flieger ihre Runden um den Platz ziehen zu sehen, in niedriger Höhe zwar, dennoch aber in sicherem und ruhigem Fluge. Wie im Gänsemarsch umkreisten die drei Flugzeuge den Polygon, voraus Karl Laemmlin auf seinem Aviatik-Doppeldecker, gefolgt von der form-schönen Rumppler-Taube Hirths und dem Aviatik-Doppeldecker Jeannins. Als Laemmlin beim Ueberfliegen der Zuschauermassen diesen aus seinem Apparate heraus zuwinkte, brauste ungeheurer Jubel zu ihm



Luftaufnahme eines deutschen Aufklärers vom Golf von Suez. Die Aufnahme wurde gemacht, als gerade deutsche Bomber ein Schiff versenkten und dadurch die Fahrinne sperren. (Scherl Bilderdienst, Luftwaffe)

hin auf, die Begeisterung von Tausenden von Menschen, die vielleicht gerade in diesem Augenblick anfangen, endgültig an das Wunder des Fliegens zu glauben. Eine frohe, festliche Stimmung erfaßte alle, denn die Menschen waren stolz und glücklich, diesen Sieg über das Reich der Luft miterleben zu können.

Da — Laemmlin schwankt!

Wie bei jeder Runde, näherte sich Laemmlin auch diesmal der Reihe hoher Pappeln, die den Platz auf der Westseite abschloß. Da ging ein erregtes Raunen durch die Menge; plötzlich verstummte alles; man hatte das Gefühl, daß Laemmlin direkt in die Pappeln hineinflog. Da neigte sich der Apparat zur Seite, als ob Laemmlin noch kurz vor den drohenden Bäumen abbiegen wollte. Man atmete auf, überzeugt, daß das Ausweichen gelingen würde. Doch — das Manöver mißlang! Die Tragfläche berührte die Spitze einer der Pappeln, der Apparat wurde, wie von Gigantenhand erfaßt, herumgedreht, stürzte aus 30 Meter Höhe wie ein Stein zur Erde und begrub den tapferen Laemmlin unter sich.

Den Fliegertod erlitten

Schreie durchbebten die Luft, sekundenlang standen die Menschen wie gelähmt; dann eilten sie der Unglücksstelle zu. Autos der Flugleitung mit Aerzten und Monteuren rasten über den Platz, Offiziere eilten auf ihren Pferden herbei, alles wollte helfen, retten! Es war alles umsonst! Tot, mitten in sieghaftem Fluge gefällt, lag Laemmlin unter den Trümmern seiner Maschine. Schweigend, in feierlicher Ehrfurcht vor dem unergründlichen Geschick, umstand die Menge den Schauplatz des Unglücks; die Herzen voll tiefer Trauer, denn diesmal hatte der Tod den Liebling, den gefeierten Helden mit sich genommen.

Eine junge Frau und zwei kleine Kinder beweinten den Toten; aber auch die junge deutsche Fliegerei trauerte um einen ihrer begabtesten Kämpfer, um einen, der mit half, die Grundlagen zu schaffen, auf denen die deutsche Fliegerei steht. Th. A.

Vom eigenen Bruder getötet

Stahldraht drang Vierjährigem ins Gehirn

fi. Flensburg, 23. Mai

Wie aus Tondern gemeldet wird, spielten zwei Brüder im Alter von vier und sechs Jahren mit einem Stahldraht. Dabei traf der ältere Bruder den Vierjährigen so unglücklich mit einem Ende des Drahtes in das Auge, daß der Stahl bis ins Gehirn vordrang. Obwohl der verletzte Junge sofort dem Krankenhaus zugeführt wurde, waren alle Bemühungen, sein Leben zu retten, vergeblich.

Immer mehr Glück



Churchill: »Der Kriegsbeginn auf dem Balkan ist für uns ein grosses Glück, — jetzt können wir handeln!«
Derselbe: »Die Kriegsbeendigung auf dem Balkan ist für uns ein grosses Glück, — sie gibt uns unsere Handlungsfreiheit wieder!«
(Zeichnung: Kraft/Dehnen-Dienst)

Halb Ente, halb Huhn!

Merkwürdiges Spiel der Natur

he. Prag, 23. Mai

In der Ortschaft Barren in Nordostböhmen brütete eine Henne aus Enteneiern ein merkwürdiges Produkt aus. Es war ein Lebewesen, halb Huhn, halb Ente. Der vordere Teil des Körpers war der eines Huhns, der rückwärtige der einer Ente. Kopf und Hals sind hühnerähnlich, und an den Füßen hat dieses merkwürdige Wesen Schwimmhäute.

Aus Eitelkeit ins Gefängnis

Vor seiner Frau den Krösus gespielt

Harzgerode, 23. Mai

Um seine Umwelt, seine Frau und seine Schwiegereltern zu täuschen und sie in den Glauben zu versetzen, er erwarte in Kürze eine größere Erbschaft in Höhe von 123 000 RM. von einer Tante in Dresden, hatte der 28 Jahre alte Walter Heckel umfangreiche Fälschungen begangen. Verschiedene Briefe versah er mit der Unterschrift seiner Tante und eines Rechtsanwaltes. Seiner Frau schenkte er ein Sparkassenbuch mit einer Summe, die nicht auf der Bank, sondern im Monde lag und ein Architekt büßte 4500 RM. ein. Die Erbschaft, die für Heckel bei der ganzen Geschichte heraussprang, waren neun Monate Gefängnis.

Nacht des Aufbruchs

Von Martin Wolschke

Dieser Stimmungsbericht ist geschrieben von einem jungen Schriftleiter, der als Soldat den Vormarsch im Mai 1940 an vorderster Stelle mitmachte und dabei schwer verwundet wurde.

Wir werden marschieren!

Seit einer Stunde wissen wir es, ist die große, starke Freude in den Gesichtern. Seit einer Stunde schlagen die Herzen westwärts. Anders als sonst, da wir abends auf diesem flachen Hügel standen und der Sonne nachschauten hinter den Grenzwald, hinter die sanfte Bodenwelle, die grün und braun und weit und mit Dörfern und spitzen Kirchtürmen dahinter sich hebt. Wohl auch schon hinter der Maas. Die Maas, Morgen werden wir an ihr sein und über sie hinaus. Ob sie so verblendet sind, Widerstand zu leisten? Mit der Maas als Schutz?

Das wieviele Heer sind wir, das hier im Gange der Jahrhunderte steht, den Blick auf das Land in der Abendsonne? Wir werden einen alten Weg gehen, einen großen Weg. Das ist das Schöne, um das wir alle in dieser Stunde wissen, daß man unser Volk daran in der Geschichte messen wird, wie wir diesen Weg gehen, der durch den Namen Flandern seinen ureigenen heiligen Klang hat.

Es ist Mai und fruchtbarstes, mildes Land um uns. Seit Tagen lag es in warmer Sonne und wuchs ihr entgegen. Das Gras am Wege ist fett und saftig. Morgen wird die graue Staubschicht, die unsere nachfolgenden Kolonnen aufwirbeln, über ihn sein, und es wird auf einen Regen warten, wieder leuchtend und grün zu werden. Heute noch liegen wir in ihm und warten die Nacht ab und den Morgen. Wir sind jung und drüben ist ein andres Land und der Feind. Es sind einige unter uns, die diese Nacht von Polen her kennen. Sie sagen: Wie damals! und meinen die geheime Spannung, die im Blute schwingt.

Wir haben den ganzen Winter über auf diese Stunde gewartet. Wir haben uns auf sie vorbereitet. Wir haben sie herbeigesehnt. Am heißesten damals, als am 9. April die Meldungen über Dänemark und Norwegen kamen. Wir haben am Abend jenes Tages auch an dieser Stelle gestanden und törichte Gedanken gehabt von Wegmehren und Vergessenwerden hier im Westen. Wir wußten im gleichen Augenblick, was das alles für Unsinnigkeiten waren. Könnten wir anders, als so denken und sprechen?

Nun werden auch wir marschieren. Die Dunkelheit findet uns ein Stück weiter vorn im Bruchwald vor dem Verhau, das sich längs der Grenze hinzieht. So warm der Tag war, so kalt wird die Nacht, in der die lange Kolonne hinter uns allmählich untertaucht. Das alte Laub vom Vorjahr ist noch nicht verrottet. Aber es ist schon feucht und wärmt nicht mehr.

Wo werden wir morgen um diese Stunde sein, Kamerad? Du und ich und die Kompanie? Hörst du? Ach so, du schläfst. Du tust gut damit, dir Kraft zu sammeln auf deine Weise. Wir ändern tun es auf die unsere. Die braucht heute keinen Schlaf. Es ist still. Wenn sich ein Melder durch das Dunkel des Unterholzes tastet, hört man seine Schritte knacken — erst fern, dann näher, etwas links vorbei in der kleinen Mulde wohl, dann wieder leiser werdend. Man hört sehr weit und kann seinen ganzen Weg verfolgen. Ab und zu tönt von da her ein unterdrückter Fluch oder eine Weisung.



Hier unter den Bäumen ist es finster und die Nacht des Bodens nimmt den Körpern die Gestalt, daß sie in ihm verschwinden und eins werden mit ihm. Draußen, wo die Straße durch Felder zurück zum Orte läuft, ist das helle Dunkel des Sternenhimmels. Lang reißt sich der Troß, Wagen hinter Wagen. Die Fahrer stehen zu dritt und zu viert, und ab und zu fallen ein paar halblauter Worte. Es ist einer vom Weltkrieg dabei. Dessen Stunde ist heute gekommen. Nicht für viel Worte. Aber man merkt, daß es seine Stunde ist. Seine Augen lassen nicht vom Westen, wo tagsüber sich Himmel und Erde in leichtgeschwungener Linie berühren, wo jetzt in unregelmäßigen Abständen ein heller Schein aufflammt, lautlos eine Sekunde durch die Nacht wischt und verlischt. Einige Herzschläge später dann grollt die Detonation hinterher. Rechts vorn ist es. Es muß schon weit hinter der Maas sein. Dann beginnt es auch links. Es rollt jetzt schneller hinter dem Feuerschein her. Das muß an den Brücken der Stadt sein, die sonst noch einige Lichter in unser verdunkeltes Land herüberschickte und heute selbst in Nacht liegt. Sie sprengen also doch und lassen es darauf ankommen! Gut. An der Maas werden wir morgen vielleicht unsere ersten Toten haben. An der Maas, von der wir hundertmal im Liede sangen. Das ist gut, daß es an der Maas sein wird und nicht an irgendeinem unbekanntem kleinen Fluß. Die Pferde haben Decken übergehängt und lassen im Halbschlaf die Häuse hängen. Aber ihr Fell ist warm. Man kann den Arm in der Mähne vergraben und den ruhigen

Schlag des Blutes fühlen. Man kann mit der Hand über die Nüstern streichen und den Atem spüren. Sie sind groß und stark, unsere Pferde vom Troß, und die Straßen sind lang, die sie uns folgen werden müssen. Es wird gutes Gras an ihnen wachsen, in Holland, in Belgien, in Flandern. Und dann öffnet sich das Wunder dieser Nacht, wie es sich schon in der Sonne der Vortage öffnete, und doch wieder anders: Im Bruchwald beginnen zwei Nachtigallen zu schlagen. Vor zwölf Tagen sind sie gekommen. Wir kennen keine Nachtigallen bei uns zu Hause und sprachen erstaunt zu unseren Quartiersleuten davon. Ja, die Nachtigallen sind da, sagten sie, es ist nun ihre Zeit. Und im Bruchwald finden sie gute Nistplätze. Sie fangen jetzt an zu bauen.

Bis weit nach Mitternacht wollen sich die beiden ihr kleines Herz aus dem Leibe singen. Bis es müde geworden ist und sie für wenige Stunden verstummen, irgendwo im Unterholz.

Der Tau beginnt das Gras feucht und kalt zu machen. Ganz allmählich verlieren die Sterne von ihrem Glanz. Und damit wird es drüben ganz ruhig. Sie müssen ihr Zerstückwerk vollendet haben. Die Brücken werden abgesackt sein und schieß ins Wasser hängen. Ob das hilft? Wir haben Schlauchboote hier auf unseren Wagen, wir wollen hinüber, und wir sind jung.

Dann kommt der fahle Morgen. Er scheint etwas übernachtig, so blaß mutet er nach dieser Nacht an. Bis dann die Räder rollen und wir den Schlagbaum am Wege liegen sehen, bis die ersten beiden Männer in fremder Uniform zurückgebracht, die ersten Wegesperren umgangen werden. Zum Teufel mit aller Bläbheit! Es ist Mai, und die Sonne kommt, und vor uns liegt die Maas! Und wir marschieren.

Haydn als Opernkomponist

Zur Uraufführung der Haydn-Oper »Unverhofftes Begegnens« in Schwetzingen

Als das Schwetzingen Schloßtheater 1937 nach über hundertjährigem Dornröschenschlaf seine Pforten wieder öffnete, da war nicht nur dem Gau Baden, sondern der gesamten deutschen Kulturöffentlichkeit ein Bühnenhaus von stärkester künstlerischer Eigenart und Wirkung zurückgegeben. Das Schwetzingen Schloßtheater gehört neben dem alten markgräflichen Opernhaus in Bayreuth und dem Münchener Residenztheater zu den einzigen in Deutschland erhaltenen Stiltheatern aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und es ist überhaupt das einzige Theater in Deutschland, das seine bühnentechnische Einrichtung aus der Zeit vor nahezu 200 Jahren noch besitzt.

In diesen durch und durch »zeitgenössischen« Rahmen stellte das Mannheimer Nationaltheater am Donnerstag die Wiedererweckung einer völlig vergessenen, nahezu 170 Jahre nicht mehr gespielten Haydn-Oper »Unverhofftes Begegnens«, die Haydn im Jahre 1775 als Kapellmeister des Fürsten Esterhazy im Theater des Schlosses Esterhaz am Neusiedlersee unter dem Titel »L'Incontro improvviso« in italienischer Sprache aufführte. Auf dem Programm der Schwetzingen Aufführung steht zwar »Uraufführung«, eine Bezeichnung, die nicht ganz gerechtfertigt ist, handelt es sich doch lediglich um die Neuschaffung einer deutschen Bearbeitung nach einem Werk, das bereits einmal, wenn auch vor 166 Jahren, seine Uraufführung erlebt hat und zwar mit Erfolg, wie uns Haydn brieflich selbst bezeugt. Die Opern Haydns, etwa 40 an der Zahl, hatten ja längst nicht jene Reichweite, die seinen übrigen Werken innewohnt. Die meisten sind Gelegenheitswerke für den Hausgebrauch der Esterhazyschen Hofhaltung. Haydn hatte überdies das Unglück, im großen Strom der Opernreform abseits

stehen zu müssen, überschattet vom Ruhme Mozarts, den er neidlos anerkannte, »indem«, wie er einmal schreibt, »der große Mozart schwerlich jemanden anderen zur Seite haben kann.«

Für die Wiedererweckung und Eindichtung des Haydn'schen Opernwerks galt es zunächst, eine Übertragung des Textes zu liefern, die sich der Partitur getreulich anpaßt, außerdem mußte die Partitur selbst durch die nötigen Zusätze dem Gebrauch der Gegenwart erschlossen werden. Da die Originalhandschrift der Oper verschollen und nur in einer teilweise mißratenen Abschrift (in der Staatsbibliothek Berlin) erhalten ist, so fiel dem Bearbeiter doch noch ein erhebliches Stück Arbeit zu. So mußten z. B. die Rezitative mit Benutzung Haydn'scher Formeln nachkomponiert werden. Unangenehm blieb vor allem die charakteristische Instrumentation mit ihrer Betonung der Violine, der sparsamen, aber eindringlichen Verwendung der Hörner, Oboen, Trompeten und solistischen Fagotten sowie des Schlagzeugs.

Das Schloßtheater in Schwetzingen hat sich schon des öfteren für die Wiederbelebung zu Unrecht vergessenen Musikguts eingesetzt. So ist zu erwarten, daß von hier aus auch der fast unbekannteste Opernkomponist Haydn vielleicht wieder zu Ehren kommt.

Hanns Reich.

150 Jahre Berliner Singakademie

Am 24. Mai feiert sich zum 150. Male der Tag, an dem die Berliner Singakademie gegründet wurde. Der Kapellmeister Karl Friedrich Christian Fasch, der 1756 von Friedrich dem Großen als Cembalist in seine Kammermusikkapelle aufgenommen wurde, hatte das Hauptverdienst daran. Die Absicht Faschs, in Berlin einen Verein von Berufsmusikern und aktiven Musikfreunden zu gründen, diente dem Zweck, die Vokalmusik zu pflegen. Der neue Verein zählte zunächst nur 27 Mitglieder. Diese trafen sich im Hause der Frau Generalchirurgus Voitus, Ecke »Linden« und »Neustädtische Kirchstraße«. Als aber die Teilnehmerzahl wuchs, mußte man einen größeren Raum haben. Es wurde der Vorsaal der Königlichen Akademie »Unter den Linden«. Heute steht dort die Staatsbibliothek. Der neue Zusammenkunftsort gab dem Verein den Namen »Singakademie«. Als Fasch im Jahre 1800 starb, zählte der Verein bereits 147 Mitglieder. Faschs Nachfolger wurde der Maurermeister Karl Friedrich Zelter. Seinen Bemühungen verdankt der Verein ein eigenes Haus, das ganz aus eigenen Mitteln errichtet wurde, und zwar zunächst neben dem Festungsgraben. Die Einweihung des neuen Gebäudes erfolgte am 4. April 1827. Zelter schrieb darüber an Goethe: »Gestern habe meine Passionsmusik zum ersten Male im neuen Saale aufgeführt und die Ehe gehabt, den König unter meinen Zuhörern zu sehen.« In der neuen Singakademie wurde auch die musikalische Literatur des Vereins untergebracht, die erheblich angewachsen war. Es befanden sich darunter schon bedeutende Werke, so vor allem die wertvolle Musiksammlung König Friedrich Wilhelm II. mit Werken von Palästina, Durante, Hasler, Händel und anderen alten Meistern.

Immer höflich

Höflichkeit Soldat Kulike, ein waschechter Berliner, wird im Lazarett bei einer kleinen Unhöflichkeit erlappert, indem Kulike eine Schwester fast umrannte, um vor ihr das Untersuchungszimmer zu betreten. »Als Soldat, mein lieber Kulike«, sagte der Stabsarzt, »müssen Sie auch hier immer mit gutem Beispiel vorangehen! Sie hätten die Tür aufreißen müssen und der Schwester den Vortritt geben müssen, so gehört sich das!« Einiges Tages muß Kulike zum Röntgen. Die junge Laborantin bereitet die Aufnahme vor und sagt darauf zu Kulike: »Ziehe! Sie sich, bitte, aus!« Kulike schüttelt mit dem Kopfe und entgegnet mit biederer Miene: »Nach Ihnen, bitte, Fräulein, nach Ihnen!«



Ruf der Heimat

ROMAN VON CLARA NORDSTRÖM

31. Fortsetzung.

Jocke Johnson kam wie ein Maikäfer aus dem Busch hervorgekrochen. Ohne ein Wort zu sprechen, packte er seine Geige ein und verschwand im Walde, wo der Weg ins Tal führte.

Auch Lars holte brummend seine Geige. Er verstand aber den Freund und war ihm nicht böse. Als er sich von Barbro und Ulrik verabschiedet hatte und Jerker, der noch an der Hauswand lehnte, ihm die Hand weit entgegenstreckte, ging er hin und drückte sie.

»Bald kommst du wieder«, sagte Jerker mit Anstrengung. »Dann üben wir den Hochzeitsmarsch von Alfred Backlund.«

Lars nickte. »Und den von Bengt Bixo«, sagte er. »Am Mittsommerabend kommen wir ja alle!«

»Richtig.« Jerker verließ die stützende Wand. Er konnte sich wieder aufrecht halten.

»Und vielleicht bringe ich auch Jocke Johnson mit«, sagte Lars. Dann verschwand auch er mit langen Schritten in den Wald, um den anderen noch einzuholen.

Ulrik hatte Barbro Wasser von der Quelle hereingeht. Jerker nahm die Geige unter den Arm. Vor der Tür sagten sie beide »Gute Nacht!«

»Zähle die Fensterscheiben!« scherzte Jerker.

»Wirst du morgen gesund sein?« fragte sie.

»Vollständig!« Es klang völlig unbeschwert und sorglos. Dann nickte er ihr zu und ging mit Ulrik in den Turm, denn der Alte blieb da. Er sollte Barbro am Morgen noch helfen.

Die Sonne, die sich um halb drei Uhr aus den Wäldern hob, stand ein gutes Stück über den Bergen, als Barbro ihre Tür aufschloß und auf dem offenen Vorplatz erschien. Rings um das Haus und um den Turm sangen die Vögel. Barbro hielt ein soeben gewaschenes, weißes Kleid in der Hand und hing es an der Leine hinter einem Holzschruppen zum Trocknen auf. Während das Mädchen molk, trat der alte Ulrik aus dem Turm und bald darauf auch Jerker.

zu und ging mit Ulrik in den Turm, denn der Alte blieb da. Er sollte Barbro am Morgen noch helfen.

Die Sonne, die sich um halb drei Uhr aus den Wäldern hob, stand ein gutes Stück über den Bergen, als Barbro ihre Tür aufschloß und auf dem offenen Vorplatz erschien. Rings um das Haus und um den Turm sangen die Vögel. Barbro hielt ein soeben gewaschenes, weißes Kleid in der Hand und hing es an der Leine hinter einem Holzschruppen zum Trocknen auf.

Während das Mädchen molk, trat der alte Ulrik aus dem Turm und bald darauf auch Jerker.

Sie frühstückten zu dritt auf dem offenen Vorplatz. Dann drückte Ulrik ihnen die Hand. Barbro und Jerker blieben allein zurück. Der Alte trat ohne Sattel auf dem Schimmel den Berg hinunter. Seine langen Beine hingen tief hinab. Die Zurückbleibenden sahen ihn zwischen den Baumstämmen verschwinden und hörten, wie er im Walde sang.

Barbro hatte gleich am Morgen beiden Männern angemerkt, daß etwas geschehen sein mußte, wörter keiner von ihnen sprach. War Jerker vielleicht in der Nacht sehr elend gewesen? Hatte er dabei zum erstenmal erkannt, daß ein Mächtiger die Hand nach ihm, dem Tollkühnen, ausgestreckt hatte.

Soweit erriet sie, was tatsächlich geschehen war. Sie kam aber nicht darauf, daß der Gedanke an sie selbst ganz besonders auf Jerker lastete, weil er mit der Einsicht rang, daß man nicht einen jungen, vielverheißenden Baum aus der gewohnten Erde reißen durfte, um ihn neben einem Abgrund einzupflanzen, wo die Erdschicht untergraben war. Und wenn er sich bezwang und versuchte, diese Erkenntnis gelten zu lassen, so lehnte er sich, sobald er Barbro er-

blickte, aufs neue mit aller Macht seines Draugängertums dagegen auf.

Barbro durfte gar nichts von all dem bemerken. Doch sie fühlte ganz deutlich, daß sie etwas nicht beachten sollte, und vermied jede Frage. Ordnend ging sie vom Vorplatz ins Häuschen ein und aus. Obwohl es Sonntag war, war doch die eine oder andere Arbeit zu tun.

Jerker blickte von dem fortziehenden Ulrik auf Barbro, als habe man ihn mit einem großen Schatz hier oben allein gelassen. Nun war sie endlich gekommen, und er fand sie noch schöner, als er sie sich vorgestellt hatte. Sollte er sie aber jetzt nur ansehen dürfen?

Jerker mußte auch am Sonntag sein Wächteramt für die Gegend ausüben. »Wenn du dich mit etwas nicht zurechtfindest, so komme nur zu mir«, sagte er gelassen und ging wieder in den Turm. Er hoffte, daß sie sich mit einigem nicht zurechtfinden würde.

Daß es solche Augen geben kann! staunte er, indem er die vielen Stufen der Turtreppe hinaufstieg. Sie strahlen auf wie blaue Augen, und doch sind sie hellbraun. Wenn die Sonne in sie fällt, sieht es aus, als läge in ihrer Tiefe lauter Gold.

Aber warum mußte sie Kerkendorf heißen? Das war ihr einziger Fehler. Das wirkte so befremdend. Wenn er an den Namen dachte, den er aus dem Geschichtsunterricht der Schule kannte, meinte er, hinter diesem Mädchen nicht Wälder und Wiesen zu sehen, wie es sich gehörte, sondern Regimenter, die in den Kampf ritten, von einem lebensfrohen aber todesmutigen, jungen General geführt.

Barbro arbeitete in einem ihrer hellblauen Kleider unten im Häuschen auf dem Vorplatz, der nach vorn keine Wand hatte. Er war mit Fleckenläufern belegt, und in einer Ecke hatte man einen kupfernen Kessel

eingebaut. Dort sollte sie am nächsten Tag Molkenkäse kochen. Heute am Sonntag wollte sie das Häuschen aufräumen; denn Jerker hatte neben seiner Arbeit im Turm keine vorbildliche Wirtschaft führen können.

Ob die Mutter mit ihr zufrieden wäre, wenn sie sähe, wie sie hier oben schaffte? Sicher! Die Mutter war ja im Grunde gar nicht streng, eher voll Güte. Nur manchmal erschrak sie heftig, wenn sie meinte, Spuren von Eigenschaften bei der Tochter zu entdecken, die sie nicht guthießen konnte. Da wurde sie von einer unerklärlichen Angst überfallen, und sie meinte, durch Verbote, die Tochter ändern zu können. Dabei waren sie immer aneinander geraten.

Oben im Turme wurde Jerker gleich voll auf beansprucht; denn kaum hatte er das Fernglas vor den Augen, als er weit fort an den Granbergen einen Waldbrand entdeckte.

Rasch drehte er die Richtungsscheibe und stellte den Grad fest. Dann suchte er auf der Karte. Doch diesmal ließ es sich trotz allem nicht bestimmen, wo das Feuer sein konnte. Es war zu weit entfernt.

Jerker erkundigte sich sofort durch den Fernsprecher bei Olle Olsson, einem anderen Wächter der drei Feuertürme des nördlichen Dalekarlens. Olle Olsson, der jene Gegend eher von Osten her sah, konnte vielleicht von dort günstiger beobachten. Doch auch er hatte das Feuer erst in diesem Augenblick bemerkt, und durch den leichten Nebel der Täler vermochte er nicht den Brandort zu nennen.

Sie mußten also, wie schon oft, gemeinsam versuchen, die Stelle zu ermitteln. Die Karte vor sich und den Hörer in der Hand, schilderte Jerker rasch die Luftlinie, die von ihm bis zu dem Feuer über den Langjärnese, Flojs-Wälden und Daibo gehe.

(Fortsetzung folgt)

Die Elsaßreise des Stabschefs der SA. Viktor Lutze

Der erste Tag — Besichtigung der neuen elsässischen SA-Stürme — Die Fahrt durchs Unter- und Oberelsaß

Strassburg, 23. Mai. Die Fahrt des Stabschefs der SA. Viktor Lutze, durch das Elsaß zur ersten Besichtigung der neu aufgestellten SA-Einheiten nahm einen befriedigenden Verlauf. In den berührten Städten und Dörfern wurde Viktor Lutze von seiten der SA-Männer und der Bevölkerung jubelnd begrüßt, und durch Ehrengebänge und Blumenspenden erfreut.

Am frühen Morgen des Donnerstag wurde der Stabschef vom lothringischen Saarburg kommend, wo er seine letzte Besichtigung der lothringischen SA. vornahm, vom Führer der elsässischen SA-Verbände, SA-Gruppenführer Damian und vom Brigadeführer Kraft von der SA-Gruppe Südwest willkommen geheissen. In Begleitung des Stabschefs befanden sich SA-Obergruppenführer Mappes, SA-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm sowie Major Froemert vom Oberkommando des Heeres. Die erste Besichtigung der angetretenen Formationen erfolgte im festlich geschmückten Zabern.

Von Zabern aus ging die Fahrt durch das Unter- und Oberelsaß, berührt wurden unter

anderem Molsheim, Schlettstadt, Rappoltsweiler, Reichenweier, Kayersberg, Münster und endete in Urbeis. In allen Orten, größeren und kleineren, waren die SA-Stürme, die Männer im Braunhemd, dazu Hitlerjungen, angetreten. Ueberall stand die Bevölkerung Spalier, um dem Stabschef ihren Gruß zu entbieten. Die zuständigen Kreisleiter der NSDAP., die Landkommissare und Bürgermeister, sowie die örtlichen Wehrmachtsvertreter stellten jeweils persönlich dem Stabschef ihren Dank und ihren Gruß ab.

In den Weinorten kredenzten Trachtengruppen elsässischen Wein. Der Stabschef konnte sich überall bei den Besichtigungen davon überzeugen, daß auch im deutschen Elsaß die SA, die alte Kampftruppe des Führers, steht und im Einsatz für Führer und Volk in Zukunft ihren Mann stellen wird. Die alten Frontsoldaten des Großen Krieges, die in den Reihen der elsässischen SA stehen, sind nicht zuletzt die Garant eines zielbewußten und kämpferischen Einsatzes der SA im Elsaß.

rückstellen und seine ganze Tatkraft zum Wohle des Volksganzen einsetzen. Der SA-Mann soll sich in völlig uneigennütziger Weise der Partei zur Verfügung stellen und freiwillig ein Mehr an Arbeit und Opfer auf seine Schultern nehmen. Abschließend brachte der Stabschef der SA. zum Ausdruck, daß er das Antreten der elsässischen Männer im Braunhemd als ein Treugelübnis zum Führer betrachtet.

Dann trat Viktor Lutze mit seinem Stabe, unter dem sich auch der SA-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm befand, die Weiterfahrt nach der Hohkönigsburg an. Vor dem Burgeingang wurde er von Kreisleiter Bereichsleiter Sauerhöfer empfangen, der ihn im Kreis Schlettstadt herzlich willkommen hieß und in ihm einen der ältesten Mitkämpfer des Führers begrüßte. Der Kreisleiter gab dem Stabschef die Versicherung ab, daß auch der Kreis Schlettstadt bald nach dem alten SA-Geiste ausgerichtet sein wird. Zu der Begrüßung waren ferner erschienen Landkommissar Wunsch, Stadtkommissar Dr. Kilber, die Kreisamtsleiter der Kreisleitung und Vertreter der Wehrmacht.

Nach dem Empfang trat der Stabschef einen Rundgang durch die Burg an. Im Kaisersaal wurde durch die Schlettstadter Stadtverwaltung ein Ehrentrunk gereicht, wobei der Stadtkommissar Dr. Kilber die Gäste auf diesem ehemaligen Besitztum Schlettstadts im Namen der Stadtgemeinde willkommen hieß. Der Stabschef Viktor Lutze antwortete in herzlichen Worten und wünschte allen im Kreis Schlettstadt tätigen Männern besten Erfolg bei der Aufbauarbeit.

UNTERELSAß

AVOLSHEIM. (Kind aus der Breusch vom Tod des Ertrinkens gerettet.) Durch den Landkommissar wurde dem 60jährigen Renatus Vetter aus Avolsheim eine Belobigung zuteil. Renatus Vetter hat das 4jährige Söhnchen der Familie Schott, das in die Breusch gefallen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Seeoffizier Fritz Guttermann

Im Weltkrieg Kommandant des Torpedoboots A 15 — Vor 25 Jahren

HARSKIRCHEN. Heute vor 25 Jahren, am 23. Mai 1916, sank vor Ostende nach tapferem Kampf mit englischen Zerstörern das deutsche Torpedoboot »A 15«, dessen Kommandant ein Harskircher Kind, Fritz Guttermann von der Honauermühle, war. Seine Jugend verlebte Fritz Guttermann hier auf der Honauermühle. Schon früh reifte in ihm der Entschluß, Seemann zu werden, und so zog er mit kaum 15 Jahren nach Hamburg, von wo aus er als Schiffsjunge, Leichtmatrose und Vollmatrose alle Ozeane kennen lernte. Nach erreichter Seefahrtszeit sehen wir ihn auf der Hamburger Steuermannsschule, die er 21jährig mit dem Steuermannspatent für große Fahrt verließ. Nun war sein Ziel erreicht. Als vierter, später dritter Offizier der Hamburg-Südamerika-Linie hatte er das Glück, auf den schönen Dampfern dieser Linie manche Reise über die Ozeane zu machen. Im Jahre 1912 erhielt er die Beförderung als Navigationslehrer vom Norddeutschen Seeschiffverein, wo er auf dem Segelschiff »Großherzogin Charlotte« manch heutigem Seeoffizier Lehrer und Kamerad war.

Guttermann in Buenos-Aires, der Hauptstadt Argentiniens, als Offizier eines kriegsführenden Staates interniert. Mit noch einigen Kameraden gelangte er mit einem italienischen Schiff nach dem damals noch nicht im Kriege befindlichen Italien.

Als einer der letzten Seeoffiziere meldete er sich in Wilhelmshaven bei seinem Stamm-Regiment im Mai 1915 zur Stelle. Einen kurzen Erholungsurlaub verlebte er noch hier, dann trat er sein Kommando als Kommandant des Torpedoboots »A 15« an. In der Nacht vom 22. zum 23. Mai 1916 geriet sein Boot bei einer Patrouillenfahrt mit englischen Zerstörern ins Gefecht. Nach tapferer Gegenwehr erlag sein Boot der Uebermacht und sank, nur Guttermann und ein Heizer überlebten den Kampf. Stundenlang hielten sich die beiden Schiffbrüchigen an einem Ruderriemen fest, als die Kräfte immer mehr schwanden. Der Ruderriemen drohte die Last nicht mehr zu tragen. Guttermann frug seinen Leidensgenossen, ob er verheiratet sei und Kinder habe, was dieser bejahte; darauf ließ er den Riemen los und sank hinab ins kühle Seemannsgrab. Er gab sein Leben, auf daß der andere lebt.

Noch heute wird in Hamburger Seemannskreisen unseres Fritz Guttermann gedacht. Jedesmal, wenn des Sonntagmorgens das Hamburger Hafenkonzert vom Dampfer »Kap Arkona« gegeben wurde, mit dessen heutigem Kapitän Guttermann die abenteuerliche Flucht aus Argentinien wagte, wird der Heldentod Fritz Guttermanns in Erinnerung gebracht.

Begeisterter Empfang in Zabern

ZABERN. Zur Begrüßung von Viktor Lutze, dem Stabschef des Obersten SA-Führers Adolf Hitler, der in einer zweitägigen Fahrt durch das Elsaß sich vom Stand und der Stärke der nationalsozialistischen Sturmabteilungen im Elsaß überzeugen will, hatte die Kreisstadt Zabern gestern ein festliches Gewand angelegt. Straßen und Häuser prangten in den Farben Großdeutschlands. Hier, wo der Stabschef, aus Lothringen kommend, erstmals elsässischen Boden betrat, fand ein Empfang statt, der ein überzeugendes Bild unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit der elsässischen Bevölkerung zum Reich und seinem Führer vermittelte. Im Zentrum der Stadt, auf dem Schloßplatz, war ein Ehrensturm der SA. mit dem Musikzug der Standarte Zabern aufmarschiert. Zur Begrüßung hatten sich ferner die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht mit Kreisleiter Lang, Landkommissar Regierungsrat Dr. Müller, Stadtkommissar Wiedenmann, Führer der Gliederungen, Abordnungen der HJ. und eine Trachtengruppe aus dem Hanauer Land eingefunden. Den Platz umsäumte die Zaberner Schuljugend und eine tausendköpfige Menschenmenge.

Als kurz nach 11 Uhr Stabschef Lutze eintraf, empfingen ihn jubelnde Zurufe von Tausenden von Elsässern und Elsässerinnen. Der Stabschef war umgeben von SA-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm, SA-Obergruppenführer Mappes, Reichskassenwarter der SA., SA-Gruppenführer Damian, Führer der Gruppe Oberrhein, SA-Brigadeführer Kraft und weiteren Angehörigen seines engeren Mitarbeiterstabes. Nach kurzer Begrüßung durch den mit dem Aufbau der SA. im Kreis Zabern betrauten Standartenführer SSB unter Abschreitung der Front des Ehrensturmes, entbot ihm Landkommissar Regierungsrat Dr. Müller im Namen des Kreisleiters, des Stadtkommissars und in seinem Namen den Willkommengruß. Aus der Disziplin der SA., aus der Haltung der Einwohnerschaft, aus dem Verschwinden des letzten Erinnerungstückes aus der Zeit der verflorenen 22 Jahren, so führte der Landkommissar aus, sei zu ersehen, daß die Herzen der Bevölkerung

des Kreises Zabern immer deutsch geblieben sind. Tausende von Männern des Kreises Zabern marschieren heute in den Reihen der nationalsozialistischen Sturmabteilungen und sind durch ihre Disziplin und ihren Geist der Einwohnerschaft Vorbild.

Diese Einwohnerschaft stehe in Treue zu Führer und Reich. Sie werde nicht ruhen, bis alle Unterschiede zwischen diesseits und jenseits des Rheines weggeräumt sind.

Nach der Begrüßungssprache nahm der Stabschef aus den Händen der Bauernmädchen in elsässischer Tracht Blumen und Geschenke entgegen. Dann wandte sich der Stabschef an seine SA-Männer. Ihr Auftreten gelte als ein Versprechen ewiger Treue an den Mann, der das elsässische Gebiet wieder befreit hat, als ein Gelübnis enger Verbundenheit mit einem einzigen Deutschland. Das Tragen des Braunhemdes verpflichte sie in vorderster Front mitzukämpfen, vereint im Glauben an den Führer und in unerschütterlicher Treue zur Bewegung.

Der Stabschef benutzte die Gelegenheit, um sich mit den elsässischen SA-Männern, die sich durch eine besonders stramme Haltung auszeichneten, vorwiegend mit denjenigen, die schon im Weltkrieg für die Sache Deutschlands kämpften, kurz zu unterhalten. Gegen 11,30 Uhr verließ er Zabern in Richtung Molsheim.

Der Besuch in Molsheim

MOLSHEIM. Auf seiner Elsaßreise traf Stabschef Viktor Lutze gestern, kurz vor Mittag, in Molsheim ein. Auf dem fahnen geschmückten Adolf-Hitler-Platz hatten die SA- und HJ-Männer, sowie HJ. und Pimpfe in Reih und Glied Aufstellung genommen.

Der Stabschef Lutze begrüßte nach erfolgter Meldung die Vertreter von Partei, Staat und Stadt. Zwei BDM-Mädels überreichten dem hohen Gast ein Blumengebinde und reichten ihm einen Ehrentrunk. Stabschef Lutze richtete, bevor er weiterfuhr, eine kurze Ansprache an die aufmerksam lauschenden Männer. Er forderte sie zum rastlosen Einsatz für Führer und Vaterland auf.

In Schlettstadt und auf der Hohkönigsburg

SCHLETTSTADT. Der Stabschef der SA. Viktor Lutze besichtigte gestern die Hohkönigsburg, das Wahrzeichen der alten Hohenstaufenstadt Schlettstadt. In Schlettstadt hatte auf dem Rundplatz beim Wasserturm ein Ehrensturm der SA. und eine Ehrenabteilung der HJ. Aufstellung genommen, um dem Stabschef bei seiner Durchreise den Willkommengruß zu entbieten. Während der Stabschef die Front der SA-Män-

ner abschnitt begrüßte ihn der Spielmannszug der HJ. mit einer schneidigen Marschweise.

Stabschef Viktor Lutze richtete ein paar herzliche Worte an die versammelten SA-Kameraden. So wie des Führers ganzes Sinnen und Trachten in ununterbrochener rastloser Arbeit dem deutschen Volk und seiner Sicherheit gehört, so möge auch jeder SA-Mann sein persönliches Wohlergehen zu-

Die Abfahrt der Züge

Einführung des Befehlsstabes

STRASSBURG. Auf den der Reichsbahndirektion Karlsruhe unterstellten Strecken im Elsaß wird ab Montag, 26. Mai 1941, auf den mit Aufsichtsbeamten besetzten Bahnhöfen der Haupt- und Nebenbahnen der Abfahrtsauftrag für die Reisezüge im allgemeinen mit dem Befehlsstab gegeben. Von diesem Zeitpunkt an fallen dann die Pfeifensignale des Zugführers und der Ruf des Aufsichtsbeamten »Zug abfahren!« weg.

Der Abfahrtsauftrag wird durch Hochheben des Befehlsstabs, der bei Dunkelheit grünes Licht zeigt, erteilt. Auf den wenigen kleineren Bahnhöfen und Haltepunkten, auf denen die Abfertigung der Personenzüge dem Zugführer übertragen ist, gibt der Zugführer wie bisher den Auftrag zur Abfahrt durch ein Pfeifensignal.

Durch die Anwendung des Befehlsstabes sollen die Züge rascher und ruhiger abgefertigt werden. Die Reisenden können zur beschleunigten Zugabfertigung beitragen, wenn sie rechtzeitig ihre Plätze einnehmen und auf Bahnhöfen mit kurzen Zugaufhalten den Zug nicht unnötig verlassen. Auf hörbare Abfahrtszeichen können sie künftig im allgemeinen nicht mehr warten.

OBERELSAß

MÜLHAUSEN. (Zuchthaus wegen Abhörens ausländischer Sender.) Die Strafkammer I Straßburg, die ihre Urteile nach deutschem Recht fällt, verhängte bei ihrer Tagung in Mülhausen gegen die 46 Jahre alte J. Kiefer, wegen Abhörens ausländischer Sender und wegen deutschfeindlicher Äußerungen eine Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren; ferner wurde ihr die bürgerlichen Rechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt.

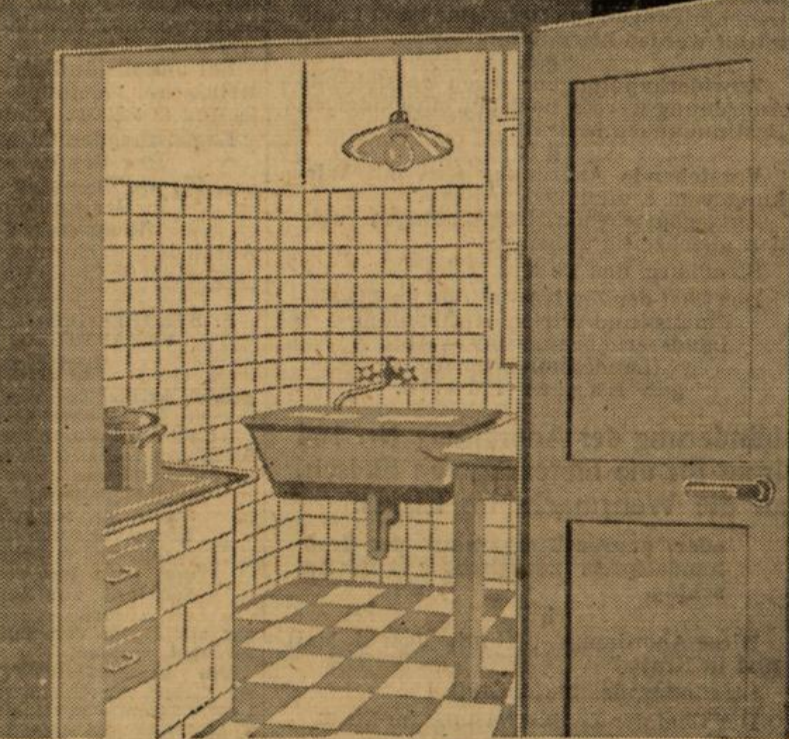
Wer sich auch heute noch im Elsaß über das Verbot, ausländische Sender zu hören, hinwegsetzen zu können glaubt, wird als Rundfunkverbrecher gebrandmarkt, den die ganze Strenge des Gesetzes trifft.


GEWELER. (Gebweilers ältester Einwohner gestorben.) Im hiesigen Spital starb der älteste Einwohner der Stadt, Karl Heinrich Sirkolomb im Alter von 95 Jahren. Sirkolomb war in einer Gebweiler Firma über 40 Jahre lang beschäftigt.

**Türen, Borde, Stühle,
Tische - neu durch
ATA**

Glanz und Frische.

Unübertroffen für alle Putz- u Scheuerzwecke. ATA putzt und reinigt alles.





Hergestellt in den Persilwerken

ATA extrafein: große Flasche 30 Pf. • ATA fein: Normalflasche 17 Pf. • ATA grob: Paket 12 Pf.

Wirtschaftsanordnungen im Elsaß

Neue Schlachtviehmarktpreise für Schweine. — Durch Anordnung Nr. 102 über Schlachtviehmarktpreise sind die Preise für Großvieh, Kälber und Schafe unverändert geblieben, dagegen wurden die Schlachtviehmarktpreise für Schweine neu festgesetzt. Ab 20. Mai 1941 gelten nunmehr für Schweine je 50 kg Lebendgewicht folgende Grundpreise: Schlachtwertklasse a und b1 (von 135 kg und darüber) 60 bis 61 RM., b2 (von 120 bis 134,5 kg) 59 bis 60 RM., c (von 100 bis 119,5 kg) 57 bis 58 RM., d (von 80 bis 99,5 kg) 55 RM., e-f (bis 79,5 kg) bis 53 RM., g1 (fette Specksauen) bis 61 RM., g2 (andere Sauen) bis 55 RM., h (Eber) bis 55 RM., i (Altschneider) bis 60 RM.

Herstellungsanordnung für Rohwurst- und Fleischwaren. — Durch Anordnung des Landesernährungsamtes A (Regierungs-Anzeiger für das Elsaß vom 20. 5. 41) ist ein Herstellungsverbot ausgesprochen worden für Rohwurst (mit Ausnahme der Plockwurst) sowie frischer Streichwurst (nach Braunschweiger Art) für sämtliche Pök- und Rauchfleischwaren (mit Ausnahme von geräuchertem fettem und magerem Speck), für Fleisch und Fleischwaren in luftdicht abgeschlossenen Behältnissen (mit Ausnahme von Blut- und Leberwurstkonserven in Schwarzblechdosen) und für Aufschnittwaren aus gekochtem und gebratenem Fleisch.

Die Einführung der Handwerkerliste

Erfassung aller Handwerksbetriebe im Elsaß

Durch eine Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 5. Mai 1941 wird bei der Handwerkerliste eintragung beabsichtigt, muß sie den betreffenden Gewerbetreibenden und gegebenenfalls die zuständige Industrie- und Handelskammer benachrichtigen. Der Gewerbetreibende bzw. die Industrie- und Handelskammer kann binnen vier Wochen gegen die beabsichtigte Eintragung Einspruch erheben. Wird dieser Einspruch von der Handwerkerliste abgewiesen, so entscheidet der Landkommissar bzw. der Oberstadtkommissar und in letzter Instanz der Chef der Zivilverwaltung — Finanz- und Wirtschaftsabteilung. Die Löschung in der Handwerkerliste erfolgt von Amts wegen oder auf Antrag des Gewerbetreibenden bzw. der Industrie- und Handelskammer für die handwerklichen Nebenbetriebe von Industrie und Handel. Ist ein Betrieb einspruchslos eingetragen worden, so kann ein Löschantrag mit der Begründung, es handle sich nicht um einen Handwerksbetrieb, erst nach Ablauf eines Jahres seit der Eintragung gestellt werden. Das gleiche gilt dann, wenn der Betrieb auf Grund einer rechtskräftigen Entscheidung trotz Einspruch eingetragen worden war, vorausgesetzt, daß seit der Entscheidung erhebliche Veränderungen im Betrieb eingetreten sind. Als allgemeine Regel gilt, daß der Inhaber eines Handwerksbetriebes bzw. handwerklich

chen Nebenbetriebs diesen Betrieb bei Eröffnung in die Handwerkerliste eintragen lassen muß. Wer beim Inkrafttreten der Verordnung, also am 6. Mai 1941 einen Handwerksbetrieb bzw. handwerklichen Nebenbetrieb im Elsaß besitzt, muß innerhalb drei Monaten die Eintragung des Betriebs in die Handwerkerliste bei der Handwerkskammer Straßburg beantragen. Die Verordnung vom 5. Mai 1941 enthält schließlich eine Strafbestimmung, und zwar setzt sie eine Ordnungsstrafe bis zu 150 RM. fest gegen Ueberschreitungen der Vorschriften der Verordnung und der durch die Handwerkskammer zu erlassenden Ausführungsbestimmungen. Innerhalb drei Monaten wird somit die Handwerkerliste Straßburg sämtliche Handwerksbetriebe im Elsaß erfasst haben, sodaß dann der Einführung des großen Befähigungsnachweises nichts mehr im Wege stehen dürfte. Das elsässische Handwerk hat jahrelang um diese Gesundung und Entschlackung des Handwerks gerungen. Mit dem Neuaufbau seines Innungswesens auf der Grundlage der Pflichtorganisation war die erste Phase dieses Gesundungsprozesses beendet. Die Durchführung der Handwerkerliste stellt die zweite Phase dar. H. Ley.

Schrifttum

Zollverkehr mit besonderer Berücksichtigung des neuen deutschen Zollrechts Berlin 1941. (Deutscher Betriebswirte-Verlag, Preis 2,50, von Professor Dr. Dr. h. c. Dr. e. h. Hellauer). — Die Broschüre »Zollverkehr mit besonderer Berücksichtigung des neuen deutschen Zollrechts« unterrichtet nun nicht nur über die Verhältnisse, die für die verschiedenen Arten von Zöllen in Betracht kommen — und hierfür werden nicht nur die deutschen, sondern auch Zölle und Zolltarife des Auslandes berechnet — sondern sie gibt vor allem eine Darstellung des Zollverkehrs im allgemeinen und der wichtigsten Bestimmungen für den Zollverkehr im besonderen. Das kleine Werk ist ein Handbüchlein für den Kaufmann, der mit dem Außenhandel zu tun hat, aber auch für den Volkswirt und den Juristen, die außenhandelspolitisch orientiert sind, sowie nicht zuletzt für den Zollbeamten.



Die guten Austauschgetränke für "TEEKANNE" TEE wehlschmeckend, bekömmlich, billig. Fragen Sie bei Ihrem Kaufmann danach!

Regierungs-Anzeiger für das Elsaß

23. Mai 1941 AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN Folge 35

ANORDNUNG Nr. 28 (Milch- und Fettwirtschaft)

über Erweiterung des Milcheinzugsgebietes der Molkereigenossenschaft BOOFZHEIM e. G. m. b. H. — Milchlieferpflicht.

In Ergänzung zu der Anordnung Nr. 18 über Festsetzung des Milcheinzugsgebietes der Molkereigenossenschaft Boofzheim — Milchlieferpflicht — vom 20. 11. 1940 wird folgendes angeordnet: § 1. Das Milcheinzugsgebiet für die Molkereigenossenschaft Boofzheim e. G. m. b. H. (Kreis Schlettstadt) wird um folgende Gemeinden erweitert: Aus dem Kreise Schlettstadt: Barr, Helligstein, Burgheim, Mittelbergheim, Gertweiler, St. Peter, Goxweiler, Stotzheim, Zellweiler. § 2. Milchlieferpflicht. Die Milcherzeuger der im § 1 benannten Gemeinden haben die Milchlieferpflicht gemäß meiner Anordnung Nr. 4 betr. Verbot der Herstellung von Butter in Milcherzeugerbetrieben — Milchlieferpflicht — vom 24. 9. 1940 zu beachten. Hiernach ist sämtliche erzeugte Milch an die Molkereigenossenschaft Boofzheim e. G. m. b. H. abzuliefern, mit Ausnahme 1. der zum Verbrauch im eigenen Haushalt und 2. der zur Fütterung im eigenen Betrieb benötigten Milch, 3. der zur Versorgung der Erzeugergemeinde unmittelbar ab Hof an den Verbraucher abzugebenden Milchmenge, falls die Milchversorgung nicht durch Milchverteiler oder eine örtliche Sammelstelle sichergestellt ist. § 3. Die Verfügung des Landkommissars für den Landkreis Erstein, Ernährungsamt — Abtl. A (Kreisbauernschaft) vom 15. 10. 1940, sowie die Verfügung des Landkommissars für den Kreis Schlettstadt, Ernährungsamt — Abtl. A (Kreisbauernschaft) vom 27. 11. 1940 werden hiermit aufgehoben. Demnach erfolgt die Ablieferung der Milch durch den Milcherzeuger ausschließlich an die Molkereigenossenschaft Boofzheim, bzw. an die örtliche Milchsammelstelle. § 4. Die Herstellung von Landbutter durch Milcherzeugerbetriebe zum Zwecke des Absatzes ist unzulässig. Die bisher erteilten Genehmigungen zur Herstellung von Landbutter werden hiermit aufgehoben. § 5. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden nach den einschlägigen Bestimmungen bestraft. § 6. Vorstehende Anordnung tritt mit Wirkung vom 1. Juni 1941 in Kraft. Entgegenstehende Bestimmungen werden gleichzeitig aufgehoben. Straßburg, den 13. Mai 1941. Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß Finanz- und Wirtschaftsabteilung Landesernährungsamt — Abtl. A (Landesbauernschaft) gez. Engler-Füßlin.

Anordnung vom 21. Mai 1941 zur Abänderung der Anordnung Nr. 104 vom 15. Mai 1941 über die Preisregelung für die Lieferung von Fleisch, Fleischwaren und Schlachtfette an die Wehrmacht im Elsaß.

Auf Grund des § 11 der Verordnung über die Lohn- und Preisgestaltung im Elsaß vom 11. August 1940 (Verordnungsblatt 1941 S. 203) wird folgendes angeordnet: § 1. § 1 Absatz 1 Ziffer a) der Anordnung Nr. 104 über die Preisregelung für die Lieferung von Fleisch, Fleischwaren und Schlachtfette an die Wehrmacht im Elsaß vom 15. Mai 1941 (Regierungsanzeiger vom 20. Mai 1941) erhält folgende Fassung: a) bei Lieferung in Hälften, Vierteln oder ganzen Tierkörpern der Großhandelspreis zuzüglich 8 v. H. Zuschlag. § 2. Diese Anordnung tritt mit dem 21. Mai 1941 in Kraft. Straßburg, den 21. Mai 1941. Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß Finanz- und Wirtschaftsabteilung I. A. gez. Katzenmeier.

Regelung der Bauwirtschaft im Elsaß

Auf Grund der Verordnung zur Regelung der Bauwirtschaft im Elsaß vom 21. April 1941 veröffentlicht im Verordnungsblatt des Chefs der Zivilverwaltung Nr. 16 Seite 326 § 3 Absatz 3 ersuche ich die Bauherren und Bauleiter aller im Gang befindlichen Bauvorhaben über 5000 RM., soweit diese nicht die Beseitigung von Kriegsschäden betreffen, mir das Bauvorhaben bis zum 2. Juni 1941 zu melden. Die Meldung soll folgende Angaben enthalten: 1. Name und Anschrift des Bauherrn oder der Bauverwaltung, Name des Architekten oder Bauausführenden. 2. Ort der Baustelle. 3. Bezeichnung des Bauvorhabens. 4. Zweck und Dringlichkeit des Bauvorhabens. 5. Sind bewirtschaftete Baustoffe zugeteilt, aus welchem Kontingent und in welcher Menge? 6. Gesamtbaukosten? 7. Zeitpunkt des Arbeitsbeginns und voraussichtlicher Zeitpunkt der Fertigstellung. 8. Arbeitskräfte welcher Art, welcher Anzahl und für welche Dauer werden benötigt? 9. Gesamtbedarf an Bauholz (in cbm) und an Eisen (in kg). 10. Derzeitiger Bauzustand. Für Ziffer 1 bis 9 der Meldung kann der bei den Arbeitsämtern erhältliche Vordruck »Anzeige über ein Bauvorhaben« verwendet werden. Bei unvollständiger, verspäteter oder unterlassener Meldung ist polizeilich Stilllegung des Bauvorhabens zu gewärtigen. Karlsruhe, den 20. Mai 1941. (32267) Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft Der Gebietsbeauftragte Wehrkreis V b und Elsaß. Anschrift: Karlsruhe, Schloßplatz 12, Fernsprecher 9048-84, Hausanschluß 2452-55. Rechtsanwälte F. STEHBERGER & P. SCHRECKENBERG STRASSBURG, Münstergasse 21

Französische Stempelsteuerwertzeichen

Die im Elsaß mit dem 31. Dezember 1940 unverwertbar gewordenen französischen Stempelsteuerwertzeichen (Stempelsteuermarken und Stempelpapier), die sich noch im Besitz von Privatpersonen, Notaren und Hilfsstempelverkäufern befinden, werden gemäß Verfügung des Oberfinanzpräsidenten Baden in Karlsruhe vom 29. April 1941 in der Zeit bis zum 30. Juni 1941 von den zuständigen Finanzämtern zurückgenommen. Die Erstattung des beim Erwerb dieser Wertzeichen gezahlten Preises wird aber nur gewährt, wenn die folgenden Voraussetzungen gegeben sind: 1. Der Erstattungsantrag ist spätestens am 30. Juni 1941 bei dem für den Wohnsitz (Sitz) des Antragstellers zuständigen Finanzamt einzureichen. 2. Dem Erstattungsantrag ist ein Verzeichnis in doppelter Fertigung beizufügen, in dem die Steuerwertzeichen nach Art geordnet sowie nach Stückzahl und Wert im einzelnen aufgeführt sind. Es können jedoch jeweils Stempelmarken gleichen Werts und Stempelpapier gleicher Flächengröße in einer Stückzahl und in einem Wertbetrag zusammengefaßt werden. Dem Verzeichnis sind die Wertzeichen anzuschließen. 3. Die Stempelmarken sind sortenweise so auf Papier aufzukleben, daß etwa eine Fläche von zwei Dritteln der Marken zur Prüfung der Echtheit noch aufgeklappt werden kann. Werden ganze Bogen Stempelmarken eingereicht, so ist ein Aufkleben entbehrlich. 4. Der Antragsteller muß glaubhaft machen, daß er die Wertzeichen erst nach dem 22. Juni 1940 erworben hat. Kann er das nicht, so ist zu unterstellen, daß der Erwerb schon vor diesem Zeitpunkt stattgefunden hat. In diesem Fall kann eine Erstattung nicht erfolgen, wenn es sich um ein Unternehmen handelt, das sowohl im Elsaß als auch in Frankreich Niederlassungen besitzt, so daß eine Verwendung der Steuerwertzeichen durch die französische Zweig- oder Hauptniederlassung möglich ist. 5. Eine Erstattung findet nur statt, wenn der Wert des einzelnen Antrags mindestens eine Reichsmark beträgt. (32303) Die Entscheidung über Erstattungsanträge ist durch das für den Wohnsitz (Sitz) des Antragstellers zuständige Finanzamt zu treffen.

Sammelgut-Verkehre

von Mannheim nach Strassburg und das Elsaß empfiehlt sich für jede Sendung und bedeutet • Verbilligung der Fracht durch Ausnutzung der Wagenladungs- und Ausnahmetarife, • vermeidet die Umbehandlung auf der Unterwegsstrecke, • erlaubt eine schonendere Behandlung der Sendungen, • beschleunigt den Versand • Anlieferung trotz Sperrperiode. Rufen Sie Ihre Bezüge ab durch Speditionsgesellschaft J. Reichert Söhne, Mannheim Güterhallenstrasse 14 Korrespondent HEPPNER, Speditionsgesellschaft STRASSBURG-NEUDORF Kollmerer Strasse 43 - Anruf 405,14/17